Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung nur $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man sende alle Briefe an: „Saskatchewan Courier Publ. Co.", Drawer 452, Regina, Sask., oder spreche vor in der Office: Hamilton Str. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

The "Saskatchewan Courier"
Is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country.
Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask. Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 452. - - - - Phone 857.

2. Jahrgang. Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 27. Januar 1909. No. 14

Canadische Umschau.

Aus dem Dominion-Parlament.

Am Mittwoch Nachmittag letzter Woche wurde in Ottawa das neue Parlament eröffnet. Es herrschte schönes mildes Wetter und waren die Galleriten bis zum Erdrücken voll, als um 3 Uhr der General-Gouverneur Earl Grey unter Eskorte der Princeß Louise Garde Dragoner auf Parliament Hill anlangte. Die Ehrenwache bildete eine Abteilung der Leibgarde des General-Gouverneurs. Als Se. Excellenz die Parlamentsgebäude betrat, feuerte eine Artillerie-Batterie den übliche nSalut.

Nachdem die Abgeordneten ihre Plätze eingenommen hatten, verlas der General-Gouverneur die Thronrede in englischer und französischer Sprache. Die Thronrede brachte nichts besonders Neues. Sie wies auf die gute Ernte des letzten Jahres hin und erklärte, daß Canada sich nach und nach von der kommerziellen und finanziellen Depression der letzten Jahre erhole. Der Bau der Hudsons Bay Bahn sei in die Wege geleitet und vier Vermesser-Abteilungen seien seit letzten August an der Arbeit. Sobald der Bericht derselben eingelaufen, werde es möglich sein, Näheres über die Route und die Kosten zu beschließen.

Von neuen Gesetzesvorlagen wurden erwähnt eine Versicherungs-Vorlage, eine Vorlage zur Amendierung des Bankgesetzes und eine Vorlage zur Erweiterung der Grenzen Manitobas, Ontarios und Quebecs. Zu diesen kommen eine ganze Reihe kleinerer und weniger wichtiger Vorlagen.

Man hofft in parlamentarischen Kreisen, daß die Sitzung keine allzulange werden wird und daß sie sich nicht länger hinzieht als bis Anfangs Juni.

Bei der Debatte über die Thronrede ergingen Borden und Foster sich in scharfen Kritiken über die Wahl-Methoden der Liberalen. Herr Borden, der Führer der Opposition, erklärte rundweg, daß die Liberalen die Wahlen durch Bestechung en gros gewonnen hätten. Dasselbe tat Herr Foster. Und wie er stets den Mund sehr voll nahm, so tat er es auch diesmal wieder. Doch machte er mit seinen Schimpfereien über liberale Wahlversprechungen ziemlich Fiasko. Man erinnerte ihn sanft daran, daß er ja selbst in der Wahlkampagne einer ganzen Insel (Prince Edwards Island) einen ganzen Tunnel zum Preise von 10 Millionen Dollars versprochen oder als Bestechung offeriert habe.

Am Freitag wurde ein 200 Seiten starker Bericht des Richters Cassels auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Bekanntlich führte Herr Cassels die Untersuchung der Skandale betreffs des Departements des Marine-Ministers. Der Bericht ist ein Auszug aus dem sieben große Bände umfassenden Zeugenmaterial. Die Untersuchung dauerte von Mai bis Dezember.

Der Bericht reinigt den Marine-Minister Hon. Brodeur. Sowohl er, wie auch der verstorbene Prefontaine, früherer Marineminister, und Hon. Clifford Sifton, die, in Verbindung mit den untersuchten Transaktionen standen, stehen als gereinigt resp. unschuldig da.

Was die berühmte „Patronage Liste" anbetrifft, so wird zugegeben, daß diese bestand und dem Lande bedeutenden finanziellen Schaden verursachte. Die begünstigten Herren Lieferanten nahmen zu hohe Preise, weil sie ja aus dem großen Staatssäckel bezahlt würden. Auf diese Weise bezahlte die Dominion-Regierung in drei Jahren mindestens 200,000 Dollars zu viel. Er empfiehlt das gänzliche Abschaffen der „Liste der Begünstigten" in allen Departements und den Kauf von Bedarfsartikeln unter dem System des versiegelten Angebots. Es werden verschiedene Namen besonders Belasteter benannt und werden wohl manche arme Teufel daran glauben müssen. Hoffentlich jagt man nicht die kleinen Schlingel fort und läßt die großen sitzen. Das passiert ja meistens bei solchen Gelegenheiten. Man jagt den Sündenbock in die Wüste und der Sünder selbst bleibt, wo er ist und — ist nunmehr rein von jedem Makel. Ein anderer hate ja für ihn gebüßt.

Betreffs der Anschaffung und Plazierung der Wilson Gas Buoys (im St. Lawrence Fluß zur Markierung der Fahrstraße) wird bemerkt, daß die Kosten enorme gewesen seien. Der angegebene Preis sei 4000 Dollars, während die Herstellungskosten nur 220 Dollars betrügen.

Folgende Worte des Richters sollten volle Beachtung vom Parlament finden: „Nach meiner Meinung sollte das Patronage-System völlig aufhören. Dies System basiert auf dem Grundsatz „Dem Sieger die Beute." Aber das Geld, das die Regierung ausgiebt, ist das Geld des ganzen Volkes und nicht das der siegreichen Partei allein. Die Einnahmen der Regierung werden dieser nur zur gerechten und ehrlichen Verwaltung anvertraut. Sie darf sie nur so ausgeben, daß alle möglichst viel Nutzen und Segen davon haben. Jeder, ganz gleich, zu welcher Partei er gehört, sollte bei Verkäufen und Lieferungen an die Regierung die gleichen Rechte und gleiche Berücksichtigung genießen."

Das sind goldene Worte, die die Regierung sich hinter die Ohren schreiben sollte.

Zum Präsidenten des neuen Parlaments wurde Hon. Charles Marcil gewählt.

Nachwahlen.

R. L. Borden, der Oppositionsführer im Parlament zu Ottawa, der sowohl in Halifax, N. S., und Carleton County, Ont., in der letzten Wahl gewählt wurde, hat sich entschlossen, seine Heimatsstadt Halifax zu vertreten und resignierte infolgedessen in Carleton. Dort wird also eine Nachwahl stattfinden.

Auch Sir Wilfrid Laurier ist bekanntlich in zwei Wahlkreisen gewählt und wird also auch in einem derselben eine Nachwahl stattzufinden haben.

Bei der verschobenen Wahl im Yukon Territorium, die am 19. Januar stattfand, wurde der Liberale Congdon mit einer Stimmenmehrheit von 200 gewählt.

Herr Wm. Sloan, der Vertreter des Wahlkreises Comox-Atlin, B. C., hat resigniert, um dem in der letzten Wahl unterlegenen Minister für Minen und Inland-Revenuen, Hon. Templeman, Platz zu machen.

Wahrscheinlich werden die Konservativen einen Gegenkandidaten aufstellen, sodaß auch dort eine Nachwahl stattfinden wird.

— Es ist jetzt definitiv bekannt gemacht, daß die Legislatur der Provinz Manitoba am Donnerstag den 4. Februar zusammentreten wird.

Erfreuliche Zunahme.

Gemäß einem Blaubuch der Dominion-Regierung zeigt der Gesamthandel Canadas für den Monat Dezember eine ganz erhebliche Zunahme. Das besonders Erfreuliche dabei ist, daß der Exporthandel um über fünf Millionen Dollars gegen denselben Monat des Vorjahres zunahm. Der Importhandel ging um fast 1½ Millionen Dollars zurück. Der Gesamt-Exporthandel für den Monat belief sich auf 26,502,700 Dollars und der Importhandel auf 23,130,672 Dollars.

— Herr Frank W. Morse, der Vice-Präsident der Grand Trunk Pacific Eisenbahn Gesellschaft, hat plötzlich und ohne besondere Gründe anzugeben, seine Resignation eingereicht. Dabei erhielt der Mann ein Jahresgehalt von 20,000 Dollars!

— Durch die Presse der Vereinigten Staaten geht augenblicklich das Gerücht, daß die Grand Trunk Eisenbahn Gesellschaft dahinter her ist, die Great Western Eisenbahn zu kaufen. Nachdem die C. P. R. die Wisconsin Central gekauft, ist die Grand Trunk gewissermaßen gezwungen, um mit ihrer gewaltigen Rivalin konkurrieren zu können, eine Linie zu erwerben, die ihre neue canadische Ueberlandbahn im mittleren Westen mit ihrem System in den Ver. Staaten verbindet. Sollte die Grand Trunk die Bahn wirklich erwerben, so würde sie damit strategisch einen Sieg errungen haben.

Für uns hier im Westen ist die Nachricht von großem Interesse. Beide großen Bahnsysteme, die C. P. R. sowohl wie die G. T. P., würden dann noch mehr wie heute sich bemühen, zahlreiche Einwanderer aus den Ver. Staaten nach hier zu bringen. Je mehr Einwanderer wir aber bekommen, desto besser. Wenn man bedenkt, daß Saskatchewan und Alberta fast doppelt so groß sind, wie das ganze Deutsche Reich, aber noch nicht viel mehr Einwohner haben wie eine halbe Million, während das Deutsche Reich wohl 65 Millionen beherbergt — dann erkennt man so recht deutlich, woran West-Canada leidet: Menschenarmut. Darum bewillkommnen wir alles aus tiefstem Herzen, was dazu beitragen kann, unsere weiten Gefilde zu bevölkern.

— Ottawa hatte Ende letzter Woche einen schweren Schneesturm mit erheblicher Kälte. Sonderbarer Weise folgte auf den Schneesturm am Sonnabend Abend ein heftiges Gewitter mit Blitz und Donner. Für diese Zeit im Jahr gewiß mehr als außergewöhnlich.

Gefangene in unseren Zuchthäusern.

Der jährliche Bericht des Justizministers ist nun veröffentlicht worden. Danach war die Durchschnittszahl der Gefangenen 1418 pro Tag gegen 1433 pro Tag im Vorjahr. Also eine geringe Abnahme. Während des Jahres wurden 215 auf „Parole" entlassen, 29 wurden begnadigt und 6 brachen aus und entkamen.

Alle Entkommenen brachen aus Zuchthäusern in Britisch Columbien aus und wirft das kein besonders gutes Licht auf die Disziplin und Verwaltung dort. Der Prozentsatz der Ueberführungen ist in den östlichen Provinzen größer als in den westlichen. Während der Prozentsatz in Quebec 17 ist, ist er in Manitoba z. B. nur reichlich 3.

Was die Nationalität der Zuchthäusler anbetrifft, so sind 60 vom Hundert eingeborene Canadier, 16 vom Hundert sind in Großbritannien geboren und 10 vom Hundert in den Ver. Staaten. Danach bleiben also nur 14 vom Hundert über für alle anderen Fremdgeborenen. Ein Verhältnis, mit dem wir „Foreigners" ebensowohl zufrieden sein können wie das eingeborene Element.

Der Religion nach waren die Zuchthäusler 691 Römisch-Katholische, 319 Anglikaner, 181 Methodisten, 144 Presbyterianer, 66 Baptisten, 43 Lutheraner, 17 Buddhisten, 8 Juden, 2 Mormonen, 1 Unitarier und 20 ohne besondere Religionszugehörigkeit.

Zum 50. Geburtstag Kaiser Wilhelms II.

Heute den 27. Januar 1909 ist der deutsche Kaiser Wilhelm II. 50 Jahre alt. Sie können ihn also heute nicht mehr den jungen Kaiser nennen, wie damals, als er im Jahre 1888 seiner Väter Thron bestieg.

Man hielt ihn damals im Ausland und auch wohl hier und da im Reich für einen jungen Brausekopf und einen „Säbelrassler". Man fürchtete, daß er, vertrauend auf die gewaltige Kraft seiner glorreichen Armee, Europa in Brand setzen werde.

Und seine ersten Handlungen bewiesen, daß er ein kraftvoller Mann und gewillt sei, seinen Kopf durchzusetzen. Mußte doch der „eiserne" Kanzler, der das Reich mit Stahl und Blut zusammengeschmiedet, vor dem jungen Brausekopf weichen. Das war eine Handlung, die man ihm lange und bei vielen auch heute noch nicht verziehen hat. Sie war nicht klug, und ob sie notwendig war, das können wir nicht entscheiden.

Bald aber zeigte es sich, daß Wilhelm es nicht auf Kriegslorbeeren abgesehen hatte. Seine vielen Besuche bei ausländischen Fürstlichkeiten brachten ihm bald den Namen „Reisekaiser" ein. Und er unternahm diese Reisen im Interesse des Friedens, den er jetzt fast 20 Jahre lang aufrecht erhalten hat. Als Herrscher des kriegsgewaltigsten Reichs in Europa ist es ihm zum großen Teil zu verdanken, daß der „Völkerkrieg" noch immer zu den Dingen gehört, die noch kommen sollen.

Kaiser Wilhelm hat — das müssen wir alle zugeben — manche Fehler gemacht. Selbst ein Mensch, ist ihm „nichts Menschliches fremd". Und wenn er irrte, so irrte er, wie wir alle es tun, aber sein Streben war stets ein edles und großes. Sein Streben war die Erhaltung und Vergrößerung der Weltmachtstellung des Deutschen Reiches. War die Erhaltung der Schlagfertigkeit der herrlichen deutschen Armee und der Ausbau einer mächtigen Kriegsflotte. Sein Streben war die Hebung der deutschen Industrie und des deutschen Handels und die Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterbevölkerung.

Großes, edles Streben! Und es ist ja allgemein bekannt, daß das Reich gerade in den letzten 20 Jahren einen gewaltigen Aufschwung in jeder Richtung genommen hat.

Wilhelm II. hat eine großartige Rednergabe. Wenn er redet, so spricht Kraft und Können aus seinen Worten. Und es ist kein Wunder, daß er gerne redet. Darum hat man ihn wohl auch den „Redekaiser" genannt. Will man damit sagen, daß er ein zündender und begeisternder Redner ist, so stimmt die Bezeichnung. Soll es aber heißen, daß bei ihm nur Worte zu finden sind, aber keine Taten, so ist die Bezeichnung falsch.

Als Mensch ist Kaiser Wilhelm II. offenherzig, optimistisch, edelmütig, religiös und vielbegabt. Vom Scheitel bis zur Sohle ein Edelmensch. Er ist ein tüchtiger Soldat, ein Liebhaber des Meeres, ein ausgezeichneter Familienvater, ein ehrlicher, deutscher Charakter.

Möge es ihm vergönnt sein, noch lange als „Friedenskaiser" an der Spitze des Reiches zu stehen. Das ist unser aufrichtiger Wunsch. Wenn Deutschland auch mit Feinden umgeben ist, so fürchten diese sich doch vor Deutschlands gewaltiger Kraft.

Rosig sieht es allerdings augenblicklich nicht aus. Deutschland ist fast „eingekreist" und es ist kein Wunder, daß Kaiser Wilhelm bei der Neujahrsfeier seinen kommandierenden Generalen folgenden Artikel aus der „Deutschen Revue" vorlas:

„In der Mitte Europas stehen ungeschützt Deutschland und Oesterreich, ringsherum hinter Wall und Graben die übrigen Mächte. Der militärischen Lage entspricht die politische. Zwischen den einschließenden und eingeschlossenen Mächten bestehen schwer zu beseitigende Gegensätze. Frankreich hat die 1871 geschworene Rache nicht aufgegeben. Wie die Revanche-Idee ganz Europa unter die Waffen gerufen hat, so bildet sie auch den Angelpunkt der gesamten Politik. Der gewaltige Aufschwung seiner Industrie und seines Handels hat Deutschland einen weiteren unversöhnlichen Feind eingebracht. Der Haß gegen den früher verachteten Konkurrenten läßt sich weder durch Versicherungen aufrichtiger Freundschaft und herzlicher Sympathie mildern, noch durch aufreizende Worte verschärfen. Nicht Gefühlsregungen, sondern das Soll und Haben bestimmen die Höhe des Grolls. Rußland wird ebenso durch die ererbte Antipathie des Slawen gegen den Germanen, die überlieferte Sympathie mit dem Romanen wie durch sein Anleihebedürfnis an den alten Verbündeten festgehalten und wirft sich jetzt auch noch derjenigen Macht in die Arme, die ihm am meisten schaden kann. Italien, an jeder Ausdehnung nach Westen verhindert, hält die Verdrängung der Fremden, die einst über die Alpen in die fruchtbaren Gefilde der Lombardei herabstiegen, noch nicht für vollendet. Es will sie weder an den Südhängen des Gebirges, noch an den Küsten des Adriatischen Meeres dulden. Es ist nicht ausgemacht, daß diese Leidenschaften und Begehrlichkeiten sich in gewaltsames Handeln umsetzen werden. Aber das eifrige Bemühen ist doch vorhanden, alle diese Mächte zum gemeinschaftlichen Angriff gegen die Mitte zusammenzuführen. Im gegebenen Augenblick sollen die Tore geöffnet, die Zugbrücken herabgelassen werden und die Millionenheere über die Vogesen, die Maas, die Königsau, den Niemen, den Bug und sogar über den Isonzo und die Tiroler Alpen verheerend und vernichtend hereinströmen. Die Gefahr erscheint riesengroß. Sie verringert sich etwas, wenn man ihr näher tritt.

„England kann den deutschen Handel nicht vernichten, ohne den eigenen arg zu schädigen. Sein wohlverstandener Vorteil verlangt, seinen verabscheuten Konkurrenten, der aber gleichzeitig sein bester Kunde ist, am Leben zu lassen. Ehe es die angekündigte Landung in einem jütischen Hafen ausführt, wird es Telegramme aus Afrika, Indien, Ostasien und Amerika abwarten. Wenn es die Welt in Brand steckt, hat es Besseres zu tun, als seine Armee nach dem Bismarck'schen Rezept in Schleswig arretieren zu lassen. Rußland hatte im Vollbesitz der Kraft und Macht allen Verlockungen seines Verbündeten zu einem Angriff widerstanden. Ob ihm jetzt, nachdem es das Wesen des modernen Krieges kennen gelernt hat, dieser Angriff verlockender erscheint, muß für zweifelhaft gelten. Frankreich hat sich vorgenommen, den Genuß der kalt gewordenen Rache nur in Gesellschaft guter Freunde vorzunehmen. Alle fühlen Bedenken vor den ungeheuren Kosten, den möglichen großen Verlusten, wie vor dem roten Gespenst, das im Hintergrund auftaucht. Die allgemeine Wehrpflicht, welche hoch und niedrig, reich und arm als gleichwertiges Kanonenfutter verwerten will, hat die Kampfeswut gemildert. Die für uneinnehmbar erachteten Festungen, hinter denen man sich warm und sicher fühlt, lassen es minder verlockend erscheinen, herauszustürmen und die Brust im Gefechte zu lüften. Die Waffen-Fabriken, Geschützgießereien, die Dampfhämmer, welche die Panzertürme härten, haben mehr freundliche Gesichter und liebenswürdiges Entgegenkommen hervorgebracht, als alle Friedenskongresse zu schaffen vermochten. Jeder trägt eben so sehr Bedenken, den zahlreichen, wohlbewaffneten Gegner anzugreifen, wie er sich scheut, das eigene verderbenbringende Werkzeug anzuwenden, das er sich mühsam geschaffen hat, von dem er aber nicht recht weiß, ob er es auch zu handhaben verstehen wird. Und wenn nun auch alle Bedenken beseitigt, alle Schwierigkeiten gehoben sind, der Entschluß gereift ist, der gewaltige Vormarsch von allen Seiten angetreten werden soll, muß sich die bange Frage: werden auch „die anderen" kommen, werden sich auch die fernen Verbündeten zur rechten Zeit einstellen, werde ich nicht allein und verlassen dem Keulenschlage des Uebermächtigen ausgesetzt sein? in der Brust jedes einzelnen vernehmbar machen. Diese Zweifel zwingen stillzustehen, abzuwarten, die Rache zu verschieben, das schon gelockerte Schwert in die Scheide zurückfallen zu lassen. „Die Koalition ist fertig," wird von jenseits des Kanals herübergerufen. Daß sie zu kriegerischen Taten übergehen wird, ist trotzdem durchaus zweifelhaft und auch vorläufig keineswegs nötig. Die Stellungen, welche die verbündeten Mächte eingenommen haben, sind so günstig, daß sie allein durch ihr Vorhandensein eine beständige Drohung bilden und selbttätig auf das durch den Wirtschaftskampf und die Geschäftskrisen erschütterte deutsche Nervensystem wirken. Um diesem Druck zu entgehen, muß man versucht sein, nachzugeben, sich den Zumutungen zu fügen, einen Vorteil nach dem andern aus den Händen zu lassen.

„Während in dieser Weise gekämpft wird, hat sich das Bild plötzlich verschoben. Durch die jüngsten Ereignisse auf der Balkanhalbinsel sieht sich Oesterreich für geraume Zeit nach jener Seite gebunden. Es verlangt von seinem Verbündeten Unterstützung, kann ihm selbst eine solche nicht gewähren. Der gegnerischen Taktik ist es gelungen, jedem der beiden einen gesonderten Kriegsschauplatz anzuweisen, sie zu verhindern, mit vereinter, vernichtender Ueberlegenheit erst einen, dann den anderen Gegner niederzuwerfen. Oesterreich muß die Front nach Süden, Deutschland nach Westen nehmen, Rußland behält sich vor, mit voller Kraft die Entscheidung hier oder dort zu geben. Trotz der so viel günstiger gewordenen Lage scheinen die Feinde ringsherum immer noch nicht zu den Waffen greifen zu wollen. Die vielen Bedenken sind noch nicht beseitigt. Auch nach der Trennung sind Oesterreich wie Deutschland noch immer zu stark. Sie sollen zunächst durch inneren Zwiespalt geschwächt werden. In Oesterreich wird der Nationalitätenhader durch freundschaftliche Vorstellungen der Diplomatie, durch zum Kampf ermutigende Abordnungen und durch die Schlachtrufe der Presse emsig geschürt. Wie in Deutschland der gleiche Zweck mit einem kurzen Zeitungsartikel, mit hinterlistig zusammengestellten verjährten Anklagen zu erreichen ist, hat sich erst kürzlich gezeigt. Und doch ist für den ferneren Kampf, er mag mit den Waffen in der Hand oder mit anderen Mitteln geführt werden, wenigstens nach außen hin ein „einig Volk von Brüdern" nötig, sowie eine große, starke, mächtige Armee, die von einer festen Hand geführt wird und von unbedingtem Vertrauen erfüllt ist."

Provinzial-Nachrichten.

Vertagung der Legislatur.

Die erste Sitzung der zweiten Legislatur der Provinz Saskatchewan kam am letzten Sonnabend zu Ende. Die Sitzung begann am 10. Dezember und hat also mit Abrechnung der Ferien zu den Festtagen nicht länger als 4 Wochen gedauert. Es wurden 21 Gesetze, Verordnungen und Amendements angenommen.

Das bei weitem wichtigste der passierten Gesetze ist das Gesetz zur Schaffung Ländlicher Munizipalitäten. Bekanntlich sind die Landdistrikte jetzt in sog. Local Improvement-Distrikte eingeteilt. Das neue Gesetz, das allerdings noch nicht zwangsweise eingeführt werden soll, teilt das Land in Ländliche Munizipalitäten, die je 9 Townships groß sind. Das Gesetz ist eine Verbesserung und Modernisierung der Verwaltung, wie sie durch den Fortschritt der Provinz notwendig gemacht worden. Die Verwaltung wird durch die Einteilung in Munizipalitäten mehr dezentralisiert. Für solche Leser, die nicht auf bestem Fuß mit Fremdwörtern stehen, sei bemerkt, daß Dezentralisation der Verwaltung soviel bedeutet, als eine Verkleinerung der Macht der Central-Regierung in lokalen Verwaltungssachen und damit eine Vergrößerung der Macht der Munizipalitäten in Verwaltungssachen. Mit anderen Worten: die Ländlichen Munizipalitäten werden viel größere Vollmachten und Befugnisse besitzen als die Local Improvement-Distrikte hatten. Daß darin eine Verbesserung und ein großer Fortschritt liegt, wird Jedem sofort klar sein.

Die Regierung hat sich nach reiflicher Ueberlegung dazu entschlossen, das neue System nicht sofort zwangsweise einzuführen und sie hat gewiß ihre guten Gründe dafür gehabt. Sonst hätten wir persönlich gern gesehen, das neue, viel verbesserte System sofort zwangsweise einzuführen. Aber gut Ding will Weile haben und es ist vielleicht besser, es dem Volke selbst zu überlassen, zu erklären, wann es sich für die Ein- und Durchführung des neuen Systems für reif hält.

Von vielleicht noch größerer unmittelbarer Wichtigkeit ist die Passierung des Gesetzes zur Garantierung der Schuldscheine gewisser Eisenbahn-Linien. Wie wir schon in letzter Nummer unsern Lesern mitteilten, wird die Provinz durch diese Politik der Regierung bis 1911 volle 600 Meilen neuer Eisenbahn-Zweiglinien bekommen. Da die C. P. R. sich zwegen der Konkurrenz auch gezwungen sehen wird, ihr Zweigbahnen-Netz eifrigst auszubauen, so können wir wohl auf mindestens 1000 bis 1200 Meilen neuer Zweiglinien in den nächsten 3 Jahren rechnen. Was das für die Farmer unserer Provinz bedeutet, ist noch garnicht zu ermessen.

Viel Diskussion erregten die kleinen Aenderungen im Schankgesetz, wodurch unter anderm die Barstunden in größeren Städten bis ½11 Uhr Abends ausgedehnt wurden. Die ganze Debatte zeigte klar und deutlich, daß die Provinzrechtler alias konservativen größere Temperenzler sind als die Liberalen. Namentlich auch Tate und Whitmore erklärten sich als solche. Die Winnipeger Germania giebt selbst zu, daß die Aenderungen eine kleine Verbesserung im Sinne der persönlichen Freiheit seien und wollen wir sie nur daran erinnern, daß die meisten der Herren, die sie in der Wahl unterstützte, Temperenzler und Prohibitionisten sind. Und J. K. McInnis blies nicht seinem „Standard" das größte Horn für Beschneidung der persönlichen Freiheit und Abschaffung der Bar. Die Germania aber hat auch gerade diesen Herrn — Dominion- und Provinzial-Politik ist uns hierbei gleich — aus vollen Kräften unterstützt.

Von Wichtigkeit ist das Amendement zum Land Titles Act. In Zukunft können Ländereien, auf denen Mortgages liegen, viel leichter von den Leihgesellschaften wegen Nichteinhaltung der Bedingungen von seiten der Hypothekenschuldner verkauft werden. Doch behauptet die Regierung, daß die Zinsraten auf Hypotheken durch dies Gesetz werden erniedrigt werden. Ob es diese Wirkung haben wird, bleibt abzuwarten.

Durch ein Gesetz zu Gunsten der Drescharbeiter soll es in Zukunft verhütet werden, daß diese ihre Löhne verlieren.

Das Hagel-Versicherungs-Geschäft ist von der Regierung aufgegeben worden, weil das Defizit ein ganz riesiges war.

Der Finanzstand der Provinz ist insofern ein guter, weil es möglich war, Gelder auf Bonds zu annehmbaren Preis zu erhalten. Doch soll dies Jahr sehr gespart werden. Namentlich auch im Departement für öffentliche Arbeiten.

Schreckliches Brandunglück.

Wohltätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,
Und was er bildet, was er schafft,
Das dankt er dieser Himmelskraft.
Doch furchtbar wird die Himmelskraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Einhertritt auf der eignen Spur,
Die freie Tochter der Natur:
Wehe wenn sie losgelassen,
Wachsend ohne Widerstand —
Denn die Elemente hassen
Das Gebild der Menschenhand —

So singt unser Schiller in seinem „Lied von der Glocke" über die gute und böse Macht des Feuers. Wie herrlich ist diese Himmelskraft! Was verdanken wir nicht ihr! Und doch wie schrecklich, wie furchtbar kann sie werden — „wenn sie der Fessel sich entrafft". Wie die Elemente das Gebild des Menschen hassen — so hassen sie den Menschen selbst, der sich die Elemente untertan und dienstbar gemacht.

Und wenn sie ihrer Fesseln sich entledigen, dann zerstören sie mit vernichtender Gewalt des Menschen Werk und den Menschen selbst.

So ist auch nicht weit von Regina fast eine ganze Familie des Feuers zerstörender Wut zum Opfer gefallen.

Ungefähr 25 bis 30 Meilen südwestlich von Regina, 15 Meilen südlich von Kronau, lebte die Familie Engels auf der Farm des Edward Eaglesou. Der Vater Edward Engels war am Dienstag in Milestone. Er kam Abends nicht heim, wie er beabsichtigt hatte. Seine Frau, eine Schwester von Frau Eaglesou, war mit ihren fünf Kindern, von welchen das älteste ein Sohn von 17 Jahren ist, also allein zu Hause. Ungefähr um 10 Uhr begab sich die Familie im oberen Stockwerk des Hauses zu Bett. Im Ofen unten ein lustig flackerndes Feuer, man brannte Flachsstroh. Das Feuer aber entledigte sich seiner Fessel, wahrscheinlich durch eine defekte Ofenrohre, und plötzlich stand das ganze Haus in Flammen. Der Rauch weckte Frau Engels, die schnell nach unten lief, um zu sehen, was los sei. Als sie sah, daß das Feuer schon sehr weit um sich gegriffen, eilte sie nach oben, um ihre Kinder zu wecken. Sie weckte den 17jährigen Sohn, der noch halb im Schlaf nach unten eilte. Als er sah, daß das Feuer nicht mehr zu löschen sei, wollte er die Treppe hinauf eilen, um Mutter und Geschwister zu retten. Aber es war bereits zu spät. Die Treppe brannte schon lichterloh. Trotzdem suchte er nach oben zu kommen — aber Flammen und Rauch hielten ihn zurück. Er eilte nach Außen, um die Insassen durchs Fenster herauszubringen. Die Flammen aber hielten ihn auch hier zurück. Da er sah, daß er allein nichts machen könne, eilte er zu dem ¼ Meile entfernt wohnenden Nachbarn.

Es war eine bitter kalte Nacht und der Jüngling war nur mit Nachtkleidern angetan. Als er seinen Nachbarn brachte, war es zu spät zur Hilfe.

Man sandte einen Boten an Herrn Engels, der gegen ½6 Uhr Morgens ankam. Er fand nur Ruinen und Asche und zwischen den Resten des Hauses lagen seine verkohlten Lieben. Engels hat alles verloren — alles.

„Leergebrannt
Ist die Stätte —
Wilder Stürme rauhes Bette.
In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen —"

Eine furchtbare Warnung für alle, äußerste Vorsicht mit Oefen und Feuer walten zu lassen.

Offizielles Wahlresultat.

Das offizielle Wahlresultat der am 14. August abgehaltenen Provinzialwahl ist nunmehr veröffentlich und zeigt folgende Zahlen:

Athabasca: — J. O. Nolan, 252; T. Brenard, 9.

Arm River: — G. A. Scott, 777; B. J. Bott, 688.

Battleford: — S. S. Simpson, 912; J. E. Dewar, 793.

Cannington: — J. D. Stewart, 1173; McLellan, 996.

Canora: — J. D. Robertson, 450; Wm. Johnston, 206.

Duck Lake: — Hon. W. F. A. Turgeon, 514; Frank Turcott, 382.

Estevan: — G. A. Bell, 828; H. Yardley, 526.

Francis: — J. J. Stevenson, 976; J. W. Mahan, 877.

Hanley: — J. W. MacNeill, 704; P. A. Heinricks, 658.

Humboldt: — D. B. Neeley, 756; L. L. Kramer, 394.

Kinistino: — G. Johnston, 1000; Th. Sanderson, 888.

Last Mountain: — T. A. Anderson, 1204; S. J. Latta, 904.

Lloydminster: — H. C. Lisle, 680; H. R. Miles, 644.

Milestone: — A. E. Whitmore, 1097; Hon. J. A. Calder, 1031.

Moose Jaw County: — J. A. Sheppard, 1128; H. Dorrell, 1109.

Moose Jaw City: — J. H. Wellington, 763; J. R. Green, 682; O. B. Fysh, 66.

Maple Creek: — D. J. Wylie, 613; Wm. R. Abbott, 305.

Moose Mountain: — W. Elliott, 1023; C. J. Rosborough, 974.

Moosomin: — A. Smith, 1026; D. Ellis, 963.

North Qu'Appelle: — J. A. McDonald, 990; Hon. W. R. Motherwell, 848.

North Battleford: — D. M. Finlayson, 590; E. A. Greig, 495.

Pheasant Hills: — H. H. Willman, 828; H. W. Lindsay, 626.

Pelly: — J. K. Johnson, 363; A. S. Dundas, 331.

Pipestone: — A. B. Gillis, 1004; J. Robinson, 560.

Prince Albert County: — S. J. Donaldson, 447; A. Knox, 272.

Prince Albert City: — J. E. Bradshaw, 614; Hon. W. F. A. Turgeon, 430.

Regina County: — F. C. Tate, 1149; Robert Sinton, 773.

Regina City: — J. F. Bole, 1274; H. W. Laird, 1010.

Redberry: — G. Langley, 595; Cl. P. Evans, 483.

Rosthern: — G. Ens, 474; A. B. Stewart, 258.

Swift Current: — Hon. Walter Scotte, 699; W. O. Smyth, 401.

Saskatoon City: — Hon. A. P. McNab, 794; J. R. Wilson, 717.

Saskatoon County: — W. C. Sutherland, 781; P. L. Sommerfeld, 766.

Souris: — A. Riddell, 1132; J. Young, 741.

Saltcoats: — Thos. MacRutt, 1002; A. C. Thompson, 541.

South Qu'Appelle: — F. W. G. Haultain, 1056; E. W. Williamson, 748.

Touchwood: — G. M. Atkinson, 566; J. Hollis, 412.

Weyburn: — R. M. Mitchell, 760; G. Weischel, 732.

Wadena: — H. C. Pierce, 661; R. H. Nicholson, 395.

Yonda: — A. F. Totzke, 452; F. R. Wright, 321; Wm. McKay, 174.

Yorkton: — Th. H. Garry, 845; W. D. Dunlop, 616.

Nachwahlen am 7. Dez. 1908.

Humboldt: — Hon. W. R. Motherwell, 847; S. Elliott, 373.

Saltcoats: — Hon. J. A. Calder, 1101; H. A. Green, 254.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Jan. — Prinz Heinrich, der Bruder des Kaisers, machte am Samstag von Tegel aus in einem Militärluftschiff einen erfolgreichen Aufstieg. Der Ballon stand unter dem Kommando von Major Groß. Das Wetter war sehr kalt und der Prinz war in dicke Pelze eingehüllt. Das Luftschiff nahm seinen Weg über Charlottenburg bis zum Lustgarten, dann „Unter den Linden" zum Alten Palais, wo der Kaiser von einem Balkon aus den Luftschiffern grüßend zuwinkte.

Johannesburg, 26. Jan. — In der Witwatersrand Goldmine bei Johannesburg ertranken am Freitag zehn weiße Männer und 150 Eingeborene, indem die Grube durch das Bersten des Knight-Dammes überflutet wurde. Heftige Regengüsse verursachten den Bruch des Dammes. Das Wasser überflutete auch den unteren Teil des Stadt Elsburg. Eine Anzahl Häuser wurden fortgeschwemmt und 13 Personen ertranken.